

Bethlehem heisst: Haus des Brotes. Plötzlich bewegte sich das Kind unter dem Herzen und zwar so sehr, als würde es vor Freude hüpfen.

Der Esel Schalom war auf der Reise sehr pflegeleicht. Er bockte sehr selten und wenn, dann war Gefahr in der Nähe. Maria und Josef schenken ihm den Namen Schalom, weil das Frieden bedeutet. Frieden mit sich selber, Frieden in den Familien, im Dorf, im Land, Frieden auf der ganzen, so friedlosen, Welt. „Friede den Menschen auf Erden“, wünscht sich der Himmel. Denn Unfriede kennt keine Gewinner!

Wir wissen es, Maria und Josef fanden in der Herberge keinen Platz, nur einen armseligen Stall musste ihnen genügen. Und es genügte auch. Maria schenkte der Welt Jesus, den Retter der Welt. Gott wird als Mensch Freund, Freund aller Menschen. Der Mond stand voll am Himmel. Er leuchtete so sehr, als wolle er sagen: „Heute ist das Licht der Welt geborgen.“ Die Hirtengemeinschaft auf dem Feld wurde von den Engeln überrascht. Voll Freude verkündeten sie den armen Hirten, „in Bethlehem ist der Heiland geboren. Die Menschheit wird reich beschenkt. Ihr werdet ihn in einem Stall, in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe, finden.“ Was soll ich denn dem Jesuskind mitbringen? fragte sich ein kleines Hirtenmädchen. Mit leeren Händen ging das Mädchen hinter der Hirtengemeinschaft. Oh, hier ist ein Sonnenblumenfeld. Die Blumen senkten ihre Köpfe. Trotzdem nahm die Kleine eine Sonnenblume und trug sie hinter ihrem Rücken nach Bethlehem. Im Stall angekommen, begrüßten Maria und Josef ihre Gäste. „Kommt, alle sind willkommen, sagte Josef. Plötzlich war eine grosse Stille. Die Sonnenblume hob ihren Kopf und leuchtete wie die Sonne. Die Öllämpchen verblassten. Maria aber sagte: „Ihr Menschen auf der ganzen Welt. Die Sonnenblume richtet sich von morgens bis abends immer nach der Sonne. So leuchtet sie in die Welt hinein. Richtet auch ihr euch nach Jesus aus, er ist die Sonne der Gerechtigkeit, er schenkt Liebe und Frieden, die wir grosszügig weiterverschenken dürfen.

Weihnachtsgeschichte

2023

von René Hügin



«Die Sonne und der Mond»

«Die Sonne und der Mond»

Die Sonne ist am Aufgehen, der Mond verliert seine Leuchtkraft. Der Tag beginnt. Die Frauen in Nazareth holen ausserhalb der Stadt am Ziehbrunnen Wasser. Sie tragen den vollen Krug auf ihrem Kopf. Da und dort reden sie miteinander und sie tauschen die News vom vergangenen Tag aus. Wasser holen sie auch deshalb, weil sie jeden Tag frisches Fladenbrot backen. Auch Maria war unter den Frauen. Sie redete nicht viel, sie hatte es irgendwie eilig, denn heute, gegen Abend, wird sie mit Josef und dem Kind unter ihrem Herzen nach Bethlehem wandern. Auch der Esel Schalom wird dabei sein. In Nazareth beginnt es bald nach frischem Fladenbrot zu riechen. Die Stadt wird für kurze Zeit zu einer riesigen Backstube. Viel werden sie nicht auf die Reise mitnehmen. Fladenbrot, das ist das Wichtigste, Wasser für den Notfall, ein paar Dörrfrüchte, Oliven, Mandeln und ein bisschen rohes Gemüse. Um die Mittagszeit wird es in der Stadt ruhig. Es ist sehr, sehr heiss, die Sonne brennt. Mensch und Tier machen die grosse Mittagspause. Arbeiten kann man bei dieser Hitze nicht.

Maria spürt unter ihrem Herzen Leben. Das Kind bewegt sich. Auch Josef darf mit der Hand das Leben spüren. Beide haben grosse Freude. Hoffentlich wird alles gut gehen, sagte Josef. Hab Gottvertrauen, meinte Maria und schenkte Josef ein liebes Lächeln, als würde ihn ein Sonnenstrahl treffen.

Es ist Zeit zu gehen, rief Josef. Maria bittet Josef vom Eselstall zu ihr zu kommen. Gib mir bitte deine Hand. Wir wollen miteinander um den Segen Gottes bitten. Denn er möge uns am Tag begleiten und beschützen und in der Nacht uns behüten. Es wird ganz still, hie und da gibt der Esel Schalom ein freudiges J-a-h von sich. Auch das Kind bewegt sich immer wieder. Maria und Josef wandern gerne in die Nacht hinein. Es ist angenehm kühl und nur wenige Menschen sind unterwegs. Aber auch wilde Tiere sind in der Nacht aktiv. Maria und Josef aber werden irgendwo bei Mitmenschen eine Herberge finden. Die Menschen sind gastfreundlich. Da muss man sich nicht

weiss Gott wie lange vorher anmelden. Wer da ist, ist da, die finden Einlass, ein Zuhause, da teilt man das Haus und den Tisch. Der Mond steht mit den leuchtenden Sternen am Himmel. Man kann nur staunen, ein grosses Wunderbild die Sternennacht. Maria sagte zu Josef: „Sieh, die Mondsichel. Man kann ein Z aus der Sichel machen und das heisst: der Mond nimmt zu. Ja, Maria, ich weiss. Und wenn man ein A schreiben kann, dann nimmt der Mond ab. Josef, hörst du das Lied vom Mond?“

Die Zwei mit ihrem Esel Schalom geniessen den Sonnenaufgang. Die Sonne schenkt Leben. Die Vögel pfeifen und zwitschern, die Tauben gurren, die Schafe blöken. Die Kinder spielen, die Erwachsenen gehen ihrer Arbeit nach. Die alten Menschen sitzen vor ihren Häusern, plaudern miteinander und beobachten, was im Dorf so abgeht! Ausserhalb des Dorfes begegneten sie einem blinden Bettler. Hunger, Hunger, rief er. Maria und Josef hatten ja Fladenbrot und anderes bei sich und sie beschenkten den Blinden grosszügig. Der glückliche und dankbare Blinde sagte zu Maria: „Grosses hat der Herr an dir getan.“

Die Sonne steht am Himmel. Heute aber geht ein sehr angenehmes Lüftchen, es ist nicht so heiss. Josef sagte zu Maria: „Die Sonne ist so kostbar und wertvoll, aber wir dürfen sie nicht direkt anschauen, sonst könnten wir erblinden.“ Maria legte Josef ihren Arm über seine Schultern und sagte: „So ist es mit Gott. seine Herrlichkeit ist voller Liebe. Jetzt können wir sie noch nicht sehen, aber wir Menschen sind einzelne Sonnenstrahlen von Gott, die wir untereinander teilen können.“ Ich verstehe, sagte Josef!“ Nach einer Tagesstrecke, als der Mond aufgegangen war, wollten Maria und Josef auf dem freien Feld übernachten. Maria sagte zu Josef: In die Sonne können wir nicht schauen, aber in den Mond. Nicht der Mond leuchtet aus eigener Kraft, sondern die Sonne schenkt dem Mond das Licht. Gott schenkt uns seine Liebe, sein Licht, damit wir einander lieben und füreinander Licht sein können. Maria, reichst du mir bitte ein Stück Fladenbrot?“ Gerne Josef. Bald sind wir in Bethlehem.